TRAUERREDE AUF DEN WEILAND HOCHWÜRDIGEN, ...

Joseph Maria Hiendl, Petrus Gerl

Digitized by Google

Digitized by Google

Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, viuet.

Wer an mich glaubt, wenn er auch wird gestorben seyn, wird dennoch leben. Joh. 11, 5.

Eingang.

Nein, nein! Er starb nicht. — Große Männer sterben nie. Sie haben das Vorrecht, unsterblich zu seyn. **Petrus**, der Hochwürdige, verdienstvolleste Abbt dieses berühmten und befreyten Stiftes **Prüflingen**, der unstreitig einen der ersten Plätze unter den größten Männern Baierns verdienet, lebt noch, und ist nichts minder, als todt. Hinweg also mit diesem kläglichen Todtengerüste, das unser Betrübniß nur noch mehr rege machen muß! Fort mit allem diesen traurigen Leichengepränge, so nur unsere Bestürzung und gerechtes Beyleid in vollem Maße aufzufordern scheint. **Petrus**, sage ich, lebt noch, und wird in Ewigkeit leben. Sey es, daß man seinen Körper vor beyläufig 30 Tagen, unter wehemüthigsten Seufzern und bittersten Thränen zur Erde bestättiget, und der Verwesung Preiß gegeben habe!

Sey

Sey es, daß man uns an dem Tage seiner Begräbniß seinen Veterantlitz entzogen, und mit Schutt und Moder gedecket hat! Ja, sey es, daß **Petrus**, dieser große Prälat, nach dem allgemeinen Looſe aller Menschen die unsichtbaren Wege seiner Väter gewandelt, und wirklich in dem HErrn verblichen ist: so muß ich nichts destoweniger noch immer behaupten, daß Er noch lebe, und leben werde in Ewigkeit.

Ich gründe meine Worte auf das Zeugniß eines unfehlbaren GOttes selbst, der uns in meinem Vorspruche saget: **Wer an mich glaubt, wenn er auch schon wird gestorben seyn, wird dennoch leben.** Joh. 11/5. Alle, die wir Ihn immer oder aus Umgange, oder auch nur dem Ruffe nach kannten, wissen zur Gnüge, wie sehr **Petrus**, unser würdigster Abbt, an den HErrn geglaubet, auf ihn gebauet und vertrauet habe, daß sein Glaube zuversichtlich in seinem Leben, wie Abrahams, und standhaft bis an sein Ende, wie Simons des Machabäers seiner, war. Die Folge dieser Rede wird mir Gelegenheit darbiethen, Ihnen jene prächtigen Früchte weitläuftiger zu zeigen, die uns sein Glaube hinterlassen hat. Und darum, deucht mir, kann ich mit allem Grunde schliessen, daß Er lebe, und auch todt noch lebendig sey.

Glauben Sie nicht, Ansehnliche! daß hier blos die Rede sey von jenem Leben, welches jeder Gerechte im Himmel in GOtt, mit GOtt und bey GOtt durch zahllose Ewigkeiten genießt, und welches uns seine unveränderte Frömmigkeit, seine unerschütterte Gottesfurcht, sein werkthätiger Glaube, seine immer geschäftigte und nie zu ermüdende Nächstenliebe, kurz, sein ganzer Beyspielvoller Tugendwandel mit allem Rechte hoffen läßt, daß Er es gleich nach seinem Tode schon angefangen. Nein, Er lebt auch noch hienieden auf Erde, und wird stäts unter uns Menschen leben, so lange immer das Angedenken eines Vaters, eines Wohlthäters, eines Menschenfreundes, unter uns unvergeßlich, in Ehren und Segen verbleiben wird.

Thomas, der englische Lehrer, bemerket, daß auch ein verstorbener Mensch auf dreyerley Weise noch immer unter uns leben könne: entweder in der Gedächtniß der Menschen, oder in

sei-

seinen Söhnen, oder endlich in der Dauerhaftigkeit seiner Werke *). Und so, geehrteste Zuhörer, lebt auch Petrus, unser Hochselige Abbt, noch, und wird immer leben.

Ja, Er lebt noch, und wird leben in dem Angedenken der Menschen, als ein großer Menschenfreund, wie darthun wird der erste Theil.

Er lebt noch, und wird leben in der Erkenntlichkeit seiner Söhne und Unterthanen, als ein liebvoller Vater und Vorsteher, wie erproben soll der zweyte Theil.

Er lebt noch, und wird leben in den Denkmälern seiner Werke, als ein geschäftiger Wohlthäter, wie erweisen wird der dritte Theil.

Mich dünkt, ich könnte itzt nichts bessers zum Ruhme eines solchen in allem Betrachte großen Mannes und würdigen Abbtes, nichts zur Aufmunterung seiner verwaißten Hochwürdigen Söhne und betrübten Unterthanen, nichts endlich angemeßners zu unsern selbst eignen allseitigen Troste und Nachahmungseifer sagen, als wenn ich sage: Daß jener noch lebe, dessen Lebenserinnerung für uns alle eben so ermunternd, als niederdruckend der Gedanke von seinem Tode seyn muß. Gab nicht Paulus eben diesen Trost seinen Thessalonikern: „Wir wollen auch nicht verhelen, meine Brüder! von denen, die da schlafen, damit ihr euch nicht betrübet, wie die andern, die keine Hoffnung haben.„ Lassen Sie uns also auch unsere Betrübniß mäßigen! Wir sind Christen, denen, nebst der Hoffnung, auch dieser Trostgrund noch übrig bleibt: Petrus ist nicht ganz todt; Er schläft nur; Er lebt noch, und wird immer leben. Und dieses bin ich eben im Begriffe, auf daß ihr Schmerz nicht zu weit gehe, Ihnen in gegenwärtiger Rede weitschichtiger zu erweisen, unter andächtiger Anruffung der heiligsten Nämen, JEsus und Maria.

Thess. 4, 12.

Er-

*) Mortuus homo trifariam adhuc potest viuere vitam: vno modo in memoria hominum; alio modo in filiis; tertio quantum ad effectum operum suorum. S. Thom. —

Erster Theil.

Petrus lebt in dem Angedenken der Menschen als Menschenfreund.

Alle, sagt die Schrift, alle ohne Ausnahme sterben wir, und wie sich Wassertropfen in der Erde verseigen, ohne mehr aus selber hervorzuquellen; so fallen auch wir einer nach den andern in Staub und Erde zurück, aus der wir ursprünglich gebildet sind; dieß ist unser Loos, unsere Bestimmung. Ja, prächtigen Gottlose! die ihr euch mit eurem durch Unrecht zusammgeraften Uiberfluß in sinnliche Ewigkeiten hineinträumet, eueren Ausschweifungen Ehrensäulen und Denkmäler aufrichtet, und so frech in den Tag hinein sündiget, als wenn ihr nie zu leben aufhören würdet; ja, auch ihr werdet sterben, und euer Angedenken wird mit dem Schalle verschwinden. Bey allem euerm Ansehen, bey allem euern falschen Schimmer, mit dem ihr euch in euerm Leben groß gemacht, und die Augen der Einfältigen geblendet hattet, werdet ihr nach eurem Tode in Finsternissen erstummen. Nur der Gerechte, der Gerechte allein, der seine Unsterblichkeit auf vestere Grundstützen, auf Tugend und Gottesfurcht, hinbauet, wird im stäten Angedenken seyn; nur der Menschenfreund, der seinen Nachruhm durch Nächstenliebe in die Herzen seiner Mitbürger eingräbt, und sich durch Wohlthun zu verewigen weiß, nur der wird in dem Gedächtnisse der Menschen unvergeßlich bleiben. Die Großen und Hohen werden nie aufhören, Ihn hoch zu schätzen, und zu bewundern; und die Niedern werden sich eine ewige Pflicht daraus machen, Ihn zu beklagen, und nachzuahmen. Ein Beyspiel hievon haben wir an unserm Hochseligen Abbt **Petrus**, welcher, weil sein Glaube immer aufrecht gegen GOtt und wirksam gegen seinen Nächsten war, darum auch verdienet, immer in dem Angedenken der Menschen sowohl hohen als niedern Standes zu seyn; vielleicht zu einem unumstößlichen Beweise für unsere heutige unglaubige Zeiten, daß man ohne Religion entweders nicht lange, oder gar nie ein wahrer Menschenfreund seyn könne.

Psalm 9/7.

2 B. Kön. 2/9.

Erlauben Sie mir, Hochansehnliche! daß ich auch nur einige Spuren dieses Menschenfreundes, die sich mir in seinem Le-

bens-

benslaufe, ohne vielen Forschen, von selbst anbiethen, verfolgen darf; aber glauben Sie nicht, daß selbe, die ich anführen werde, schon alle, oder die kennbarsten wären; sonst müßte meine Rede bis zu einen Buche anwachsen.

Du aus deinen traurigem Aschen wie ein verjüngter Phönix halb neu hervorsteigendes Straubing, die du noch in deinem ganzen Flore die Ehre hattest, die Vaterstadt unsers Petrus zu seyn. Du magst uns das beste und untrüglichste Zeugniß geben, wie dieser dein Zögling immer in deinem gesegneten Angedenken lebte, und annoch lebe. Du magst uns sagen, wie viele erwartungsvolle Anlage Petrus auch schon in seiner ersten Kindheit gezeiget, dereinst ein großer Mann und erhabner Menschenfreund zu werden, der von Hohen geachtet und von Niedern geliebt werden sollte. Du nanntest Ihn ja stets deine Freude, und die Ehre deines Volks; wie einst Bethulien ihre Judith, du wirst dich ja noch erinnern, wie dieser kleine Tobias als ein frommes Zweig von einer guten Wurzel zu deinen Ruhme hervorsproß, und schon in der Blüthe seiner Jahren die herrlichsten Früchte der Gottesfurcht, der Frömmigkeit und Gutherzigkeit hervorbrachte? Nahm Er nicht täglich wie am Alter, also auch an Weisheit und Gnade bey GOtt und den Menschen, zu? Und erfüllte er nicht genau, was der Heil. Bernhard von guten hoffnungsvollen Jünglingen saget: Daß sie mit ihren Schritten die Alten weit übertreffen, den Zeiten des Alters mit Verdiensten zuvorkommen, und was am Alter mangelt, mit Tugenden ersetzen. Und darum geschah es, daß Er sich schon damals die völlige Achtung seiner Lehrer, so die vollkomne Reife seines Verstands, und die unverbesserliche Gutheit seines Herzens nicht genug bewundern konnten; die Liebe seiner Mitschüler, die seine Uiberlegenheit am Geiste und Sitten selbst gutwillig eingestanden, und Ihm darum die so vielen Lobsprüche und öffentliche Belohnungen vom Herzen gönnten, die Wohlgewogenheit endlich aller seiner Zeitgenossenen, die Ihn nur als die Zierde und den Schmuck ihres Zeitalters betrachteten, unumschränkt erwarb.

Im Jahre 1718. den 13 Heumonats.

Jud. 15, 10.

Röm. 11, 16.

Luk. 2, 52.

Ep. ad Theobald. milit.

Al-

Allein eben diese so ausfallende Achtung der Welt schien unserm frommen Jüngling verdächtig. Sein Vorsatz und Bestreben war höher gerichtet: es lag Ihm zu viel daran, GOtt allein zu gefallen. Er sah Sich also frühzeitig um eine sichere Freystadt für seine Unschuld um, und fand sie auch glücklich hier in dem berühmten und befreyten Benediktinerkloster und Stifte Prüflingen. Hier gelobte Er endlich feyerlichst das, was Ihm schon lange am Herzen lag, unverbrüchliche Treue gegen
Den 28. Weinmonat 1736. seinen GOtt und evangelische Vollkommenheit. Aber auch hier konnten die großen Talente, mit denen Ihn GOtt und die Natur ausrüsteten, nicht verkannt werden. Die Aufrichtigkeit seiner Seele, die Eingezogenheit seiner Sitten, sein forschender alles durchdringender Geist - von einer preißwürdigen Wißbegierde belebet - fiengen bald an ein Gegenstand der Aufmerksamkeit seiner Obern zu werden, und die Ursache daß Sie Ihn in die gemeinsame damals nach Kloster Roth verlegte Lehrstätte unserer Kongregation schickten, um da jene tiefen Kenntnisse zu sammeln, die Ihn zu einem solch glücklichen Wirthschafter, tiefgegründeten Theologen, einsichtsvollen Rechtsgelehrten, und menschenfreundlichen Wohlthäter machten, den Er nachhin in allen seinen Rathschlägen und Handlungen so kennbar blicken ließ.

Kaum hatte Petrus das königliche Priesterthum, wie es
Im Jahre 1742. den 1 Jan. der Apostel nennet, angetretten, als Er schon an der Spitze einer kleinen Pfarrgemeinde erscheinen mußte. Hier öfnete sich Ihm ein Feld, von jenem Liebeseifer, der sein Herz entflammte, die ersten und herrlichsten Beweise zu geben. — Wie viele überzeugende Proben seiner Nächstenliebe, seines Seeleneifers, seines unermüdeten Bestrebens, die Ihm anvertraute Heerde glücklich zu machen, könnte ich nicht schon itzt anführen, Hochansehnliche! wenn ich Ihnen nicht in einer glänzenden Lage Peters Herz kennen lernen wollte? — Die Vorsicht übergiebt Ihm die Stadtpfarre in Hemau. — O daß ich doch itzt Beredsamkeit genug besäße, Ihnen die seltenen Eigenschaften, diese unterscheidenden Merkmale unsers Seelenhirtens schildern zu können! Bewafnet mit
Eph. 6, 16. u. 17. dem Schwerte des Wortes, und dem Schilde des Glaubens, und der Lehre besteigt Er die Kanzel. Kein eitler Zierath von

Worten darf hier den heiligen Ort entehren, oder den lüsternen Ohren der Zuhörer schmeicheln; sondern eine Beredsamkeit, die mit Nachdruck die ewigen Wahrheiten verkündet, muß in der heiligen Einfalt des Evangeliums erscheinen, in Herz und Seele wirken, die Laster tilgen, und die Liebe zur Tugend anfachen. — Im geheiligten Richterstuhle heilet Er mit brennender Liebe die Wunden der Sünder, mit Gelassenheit richtet Er sie, und Geduld ist es, mit der Er sie unterweiset. — Und was soll ich von jenem Liebeseifer sagen, mit dem Er Kranken und Sterbenden beysteht: Krieg, und Krankheiten erfüllen die Häuser mit Sterbenden: überall schreiet man um Priester, und **Petrus** ist der Einzige, der sein Leben mit seinem Schweißtropfen aussetzet, und sich glücklich schätzt, seine Seele für jene seiner Brüder zu geben. Euch, ihr christlichen Seelen, ihr getreuen Schaafe, die Er als wahrer Seelenhirt auf der Weide des Herrn so sorgfältig bewachet hat, euch rufe ich zu Zeugen an. Ihr wisset, was Er für euch gelitten habe. Machet seine Liebe, seinen Eifer, seine Redlichkeit der ganzen Welt bekannt. Erzählet von seinem Vaterherz euren Kindern, auf daß sie es bey ihren Enkeln anrühmen, und sein Name in unsterblichen Andenken bleibe.

Meine Rede würde kein Ende nehmen, wenn ich alle die schönen Thaten, mit denen unser Menschenfreund sein Andenken im Vaterlande sowohl, als in der Ferne unvergeßlich machte, einzeln herzählen wollte. Der unsterbliche Dank, mit dem die gottgeheiligten Jungfrauen zu Seeben im Tyrole, denen Er als Beichtvater vorstand, sein Gedächtniß ehren, soll statt aller Worte gelten.

Jeder Tag schien die Verdienste unsers Hochseeligen mit neuem Zuwachse und Schimmer zu vermehren. Ihr Glanz brach endlich im hellesten Lichte aus; und **Petrus** konnte nicht länger mehr unter den Metzen verborgen bleiben, Er muste auf den Leuchter gestellet werden, damit er nicht nur denen, die in dem Hause wohnen, sondern auch, welche ausser selben sind, in der Ferne leuchten sollte. Er wurde zum würdigsten Abbt und Vorsteher dieses hochangesehenen Klosters fast einstimmig

Matth. 5, 15.

erwäh-

erwählet. Und was soll ich Ihnen erst von diesem so merkwürdigen Zeitpunkte seines Lebens sagen? Fast alle seine Handlungen zeichneten sich durch Rechtschaffenheit, Biedermännische Freymüthigkeit, und Menschenliebe aus, und zwangen allen hohen, und niedern Standes Gewogenheit, Hochschätzung, Ehrfurcht, Liebe und Erkenntlichkeit ab. Bischöffe, Fürsten und Fürstinnen suchten seinen angenehmen, truglosen, aufrichtigen Umgang, und männliche Freundschaft. Hohe Gesandten und Herrschaften bewunderten seine ausnehmende Geschicklichkeit in Geschäften, seine Unerschrockenheit in Unternehmungen, seine Wahrheitsliebe im Thun und Reden; und sahen Ihn als ein Ueberbleisel alter baierischer Redlichkeit, und eine nachahmungswürdige Ausnahme unsrer doppelzüngigen listigen Welt an. Er schien das gemeinschaftliche Orakel aller Aebbte unsrer Kongregation, und ein unerschütteter Phinees unsers sämtlichen Ordens zu seyn.

Man wählte Ihn also einstimmig zum Visitator, und nachhin selbst zum Generalpräses unsrer Versammlung, welche Würde Er fast 14. Jahre mit so vielen Eifer, Ruhme und Muthe begleitete, daß das Andenken seines Namens in unserm Jahrbüchern niemals verlöschen wird.

Selbst Maximilian der Durchleuchtigste Kurfürst von Baiern, dem es in unsern Zeiten gleichsam vorbehalten war, grosse Männer aus ihrer Dunkelheit hervorzuziehen, und fürstlich zu belohnen, machte aus höchst eignem Triebe, — ohne all sein Zuthun, oder Ansuchen — mildvollest unsern grossen **Petrus zum obersten Hofkapellan, und sicherte Ihm seinen angebornen** gnädigsten Fürstenschutz und Vaterhuld liebreichest zu.

Endlich geruhete selbst unser dermal glorreichest regierende Landesvater, unser weise Karl Theodor, in den Eifer für die Religion unsers Herrn Abbtes, und seine tiefen Einsichten in den Staat so viel Höchstes Zutrauen zu setzen, daß Höchst Dieselben Ihn erst in diesem Jahre noch in einer höchst wichtigen und verworrenen Sache nach München beriefen, Ihn daselbst zum Kurfürstlichen Kommissär, und nachhin zum Kondirektor der

Bai-

Baierischen Schulen ernannten, ja selbst mündlich Ihm Höchst Dero Zufriedenheit bezeugten.

Erwarten Sie nicht, Hochansehnliche! daß ich Ihnen noch durch sonderheitliche Begebenheiten und Vorfälle, die so grosse Menschenliebe dieses Hochseeligen Abbtes auch gegen Niedere erweißlich mache. Es sind derer zu viel, und das Ziel meiner Anrede zu eingeschränkt, als daß ich hievon noch einige anführen sollte.

Statt aller Beweise lasse ich so viele tausende Verfolgte, Betrübte, Zweifelhaftige, Bedürftige und Nothleidende auftretten, wovon alle bekennen müssen, daß Er Niemanden aus ihnen ohne schriftlichen, oder mündlichen Troste, ohne heilsamen Rathe, ohne thätige Hilfe entlassen habe: Diese, diese mögen die besten und unverwerflichsten Zeugen und Lobredner unsers menschenfreundlichen Petrus seyn, diese mögen uns sagen, wie sehr Er in ihrem Angedenken lebe, und immer leben werde.

Und dieses war jener unfehlbare Kunstgriff, den Petrus so sehr in seinem Leben zu benutzen wußte, um sich in dem Angedenken der Menschen auch noch nach seinem Hinscheiden zu erhalten; den ihr auch, hauptsächlich ihr Ehr- und Ruhmsichtigen dieser Welt zu merken habt.

Umsonst suchet ihr durch Kriege und Landesverherrungen, durch prächtig gegossenes Aerzt, und künstlich gehauenen Marmor, durch aufgehäufte Schätze, und Reichthümer euch zu verewigen. Schöpfet mit unserm unsterblichen Petrus aus einem tief auf GOtt, und sein Gesetz gegründeten Glauben wahre christliche Menschenliebe; machet euch durch Leutseelig- und Redlichkeit die Herzen euerer Mitmenschen eigen; stiftet euch durch euere Wohlthaten in der Erkenntlichkeit euerer dürftigen Brüder lebendige Denkmäler, die weder Würme annagen; noch der Moder der Zeit zernichten kann. Und auch ihr sollt wie Petrus nach euerm Tode immer leben, euer Angedenken wird wie seines unabläßlich, unvergeßlich, und immer gesegnet seyn. Luk. 12, 33.

Zwey-

Zweyter Theil.

Petrus lebt in der Erkenntlichkeit seiner Söhne und Unterthanen, als ein liebvoller Vater und mildthätiger Vorsteher.

Das erste Augenmerk eines grossen Mannes ist unstreitig, daß er die Pflichten der ihm anvertrauten Aemter und Würden nicht nur mit aller Genauigkeit erfülle, sondern sich auch so gleich um eine Weise und Art umsehe, wie er selbe am besten erfüllen könne. Und dieß that unser kluge Petrus. Nachdem Ihn das einhellige Zutrauen seiner Brüder hier zur abbteylichen Würde rufte: so war seine erste und größte Sorge, seine ruhmvolle Regierung hauptsächlich durch seine Liebe zu verewigen. Unter dem so vielen und nöthigen Eigenschaften, welche unser weisester Gesetzgeber Benedikt in seiner von dem Geiste Gottes erfüllten Regel einem guten Abbte vorschrieb, und die Krisostomus schlechterdings von jedem Vorsteher fodert, ließ Er sich hauptsächlich jene gefallen, daß er mehr ein liebvoller Vater, als strenger Vorsteher über seine untergebene Mönche seyn sollte. Diese seine väterliche Liebe, wodurch Er so sehr die Erkenntlichkeit seiner Söhne verdienet hat, bewieß Er die ganze Zeit seiner abbteylichen Würde nicht nur durch zärtliche Sorgfalt für das Wohl seiner Kinder, sondern auch durch sein eignes aufmunterndes Beyspiel zum Besten seiner Söhne.

O wie irren sie sich, die sie heut zu Tage blos von dem äusserlichen geblendet die Ordensgeistlichen ihres ruhigen und gemächlichen Lebens wegen beneiden, und selbe nur im Müßiggange, und Ueberflusse dahin zu schlummern glauben. Nein! der heilige Bernhard hat recht, wann er das Klosterleben einem langsamen Martertode vergleichet, welchen man aus Liebe GOttes freywillig auf sich nimmt. Welch anhaltend beschwerliche Pflichten sezt dieser so heilige Ordensstand zum voraus, immer unter dem Joche des Gehorsams zu leben, sich selbst zu verläugnen, sein Fleisch zu kreutzigen, JEsum den Gekreutzigten an seinem ganzen Körper herumtragen, die stets einförmliche und pünktlich bestimmte Klosterzucht immer mit Geduld und ohne Murren zu ertragen, welches alles sich ein Ordensmann gefallen lassen muß, wenn er anders seine Gelübde erfüllen, und sei-

nem

nem GOtt nicht treulos werden will. Wahrhaftig wird hier beständige Ueberwindung seiner selbst, dauerhafte Unerschrockenheit und beharrliche Starkmuth erfodert, um so vielen verschieden abwechselnden Abtödtungen seiner angebornen Selbstliebe nicht zu unterliegen. Dieses erwog unser erfahrne Abbt **Petrus** bey sich, und darum dünkte Ihm, müßte Er als ein liebvoller Vater selbst diesen Kreuzweg vorausgehen, seinen Kindern durch sein eigen Beyspiel Muth einsprechen, und ihnen das schwere Ordensjoch dadurch erträglicher machen, wenn er einen Theil hievon auf seine Schultern hinüber nehme. Oder wie? nahm Er nicht selbst an allen ihren Verrichtungen den zärtlichsten Antheil: —

So oft es seine häufigen Geschäfte zuließen, war Er nicht der Erste, der mit Ihnen im Chore sang, und bey der Kirchenmusik selbst mitspielte? Fand Er sich nicht fast täglich bey Ihnen mit in ihrem Speissaale ein? Ließ sich ihre Fasten und gesparsam zugerichteten klösterlichen Tische gefallen, und entzog sich so gar jenes Vorrechtes, welches Ihm als Abbte unsre heilige Regel eingeräumet. War Er nicht meist selbst bey allen ihren geistlichen Betrachtungen, Gewissenserforschungen und übrigen Andachtsübungen persönlich zugegen? — Geschah es zuweilen, daß jemand aus Ihnen — denn wir sind immer Menschen — in dem immerwährenden und unaufhörlichen Bestreben zur geistlichen Vollkommenheit zu ermüden schien, so durfte er nur seine Augen auf seinen liebvollen betagten Vater hinwerfen. Wie sehr befließ Er sich nicht, so viel möglich, von dem Umgange dieser Welt sich los zu reissen, seinen Geist von dem Irrdischen abzusondern, seine Seele mit GOtt zu vereinigen, seinen mit dem Geiste sich manchmal entzweyenden Körper zu züchtigen, und in die Dienstbarkeit wieder zurück zu führen; wie uns seine zurückgelassenen und hiezu abgenüzten Werkzeuge sattsam beweisen. Wollte sich vieleicht ein alter noch von der Welt zurück gebliebener Adamsstolz in Ihnen aufbäumen, so wußte ihn ihr Beyspielvoller Vater durch seine Anmuth gänzlich niederzuschlagen.

Gleichwie Er ein Feind von jener gewissen Demuth war, die blos in äusserlichen besteht, die mehr einer schändlichen Gleißne-

ley eigen ist, und ihren Ursprung von einer heimlichen Hoffart entlehnet, von der Syrach sagt, daß sich einige boshaft demüthigen, deren Innerstes aber voll des Betruges ist, und die sich auch zuweilen in Klöstern einfindet; also lehrte Er sie hinwieder eine wahre Demuth des Herzens, die sich vor GOtt und den Menschen, ohne Verstellung erniedriget, sich niemals erbittern läßt, nie das Böse mit Bösen vergilt, sondern auch Unbilden und Schmähungen, denen gemeiniglich die Obern unterworfen sind, mit Sanftmuth und Standhaftigkeit erträgt. Nur Schade! daß ich itzt bey einem so reichhaltigen und erbaulichen Stoffe abbrechen muß, um nicht vollends alle Schranken einer Rede zu überschreiten. Ich habe ohnehin noch von seiner väterlichen Sorge für das Wohl seiner Kinder zu sagen:

Syrach 19, 23.

Und wie viel hätte ich Ihnen nicht wieder hievon zu sagen, Hochansehnliche! Sehen sie nur ein wenig in diesem Stifte herum: alles, alles zeugt von der väterlichen Sorgfalt, die Petrus zum zeitlichen sowohl als geistlichen Wohl seiner Kinder verwendet: alles, alles ruft Ihn gleichsam als einen zweyten Stifter aus, dem hiesiges Kloster größten Theils sein Ansehen, guten Ruf, Zierde und Aufnahme, in der wir es itzt bewundern, zu danken hat.

Seine erste Sorgfalt war die, welche es eines jeden guten großen Abbtes seyn soll, die geistliche Vollkommenheit seiner Brüder zu befestigen. Auf diesen festen Grund bauete Er seine ganze glorreiche Regierung, da Er wußte, daß man zu erst das Reich GOttes suchen müsse, und daß alsdann das übrige ohnehin hinzugeworfen werden würde.

Math. 6, 33.

Aus diesem Schatze wußte Er nachhin alles Alte und Neue mit solchem Ueberfluße hervor zu bringen, daß seinen Nachkömlingen seine väterliche Sorgfalt nie vergeßlich werden kann. Da Er Zeiten mit Zeiten, Ernst mit Sanftmuth, Ermahnen mit Liebkosen, und Strenge des Lehrers mit Zärtlichkeit des Vaters nach Vorschrift unsers heiligen Ordensstifters zu mäßigen, und zu vereinbaren wußte; Da Er die Fehler seiner Kinder haßte, und doch sie nie zu lieben aufhörete; Da seine Bescheidenheit

S. Reg. 100, 2.

den

den Schwachen Muth, und sein Eifer den Kalten Wärme einflößte: so gelang es Ihm gar bald diese seine väterliche so weise Sorgfalt nicht ohne guten Erfolge angewandt zu haben. Besonders merkte Er sichs aus dem Apostel, daß die brüderliche Liebe allein das Band der Vollkommenheit wäre: und darum war sein einziges Bestreben durch Unpartheiligkeit, durch selbst eigne Redlichkeit und Sanftmuth die Eintracht und Einigkeit seiner Kinder immer in voller Kraft zu erhalten. Er wußte, wie süß und leicht das Joch und die Bürde wäre, die man mit vereinbarten Kräften und einhelligen Herzen trüge, und daß man nur ein Kloster alsdann ein Paradies und Himmel nennen könnte, wann der friedliebenden Kinder nur ein Herz und Seele seyn würde. Coloss. 3, 14.

Würde aber sein Eifer und Sorgfalt für die Vollkommenheit seiner Söhne von großen Nutzen gewesen seyn, wenn Er nicht zugleich für die Wissenschaft derselben gesorget hätte? Umsonst! Tugend und Religion verwelken, wo keine Wissenschaften blühen; und wehe dem Ordensmanne, der ohne Beschäftigung im Müßiggange GOtt dienen will! Ohne Wissenschaft, die uns dermal als Priestern und Seelsorgern unser Geschäft seyn muß, wird ihm bald an Klosterzucht und Einsamkeit ekeln, bey der immer einförmigen Lebensart Zeit und Weile lange werden, und selbst seine Frömmigkeit ihm endlich zur Last seyn; denn wer die Zucht liebt, sagen die Sprüchwörter des weisen Mannes, wird auch die Wissenschaft hoch schätzen. Deswegen verschafte Er seinen Ordenssöhnen alle Gelegenheiten, sich in der Gelehrsamkeit zu üben: Er selbst stellte öfters, ja fast wöchentlich, öffentliche Prüfungen an, denen Er selbst persönlich beywohnete, um ihren Fleiß zu ermuntern. Er sparte weder Kosten noch Aufwand, um den Verstand und das Herz seiner Söhne mit nützlichen Kenntnissen, mit ewigen Wahrheiten, mit heiligen Wissenschaften, mit der reinen Lehr und den ächten Satzungen der Kirche zu erfüllen, und Männer aus ihnen zu bilden, um die sich auch fremde Klöster beeiferten, um wackere Lehrer ihrer Zöglinge zu bekommen. Sprüchw. 12, 4.

Was

Was soll ich ihnen itzt sagen von seiner väterlichen Vorsorge, die Er auch zum zeitlichen Wohl seiner Söhne verwendet. Es ist viel zu bekannt, welch kluger Hausvater, welch vorsichtiger Verwalter, welch glücklicher Wirthschafter unser Abbt Petrus gewesen, als daß ich itzt erst umständlich hievon Erwähnung thun sollte. Man weiß, in welchen Umständen Er hiesiges Stift übernommen, und man sieht es itzt von allen Orten, wie Ers zurücke gelassen. Doch Sie sollen es nach hin in den so häufigen Denkmälern seiner Werke noch merklicher sehen.

Nur euch darf ich nicht vergessen, arme, betrübte Unterthanen, welch mildthätigen Herrn und Vorsteher ihr an Petrus verlohren. Ihr erinnert euch ja noch mit wärmsten Danke jener Güte, die sich von seinem Vaterherze über euch ergoß, jener Freygebigkeit, mit der Er eurer Armuth zur Zeit der lezten Hungersnoth steuerte, jener Milde endlich, mit der Euch die jährlichen Zinse, oder andere Ausstände nachließ? Ihr denket ja noch daran ihr verlaßnen Wittwen! wie erträglich Er euch diesen euern betrübten Stand durch seine Gutthätigkeit gemacht? Ihr werdet ja nicht schon vergessen haben, ihr elenden Waisen! wie zärtlich Er bey euch die Vatersstelle vertreten, mit wie vielen Kosten Er für euern Unterhalt und Erziehung gesorgt, und wie väterlich Er euch in allen Künsten und Wissenschaften unterrichten ließ. Auch ihr endlich, ihr unglücklichen Familien und Arme überhaupt, werdet ja allezeit eingedenk seyn, wie oft Er euch in eurer geheimen Dürftigkeit beygesprungen, und mit welch reichen Allmosen Er euch jederzeit erquicket habe.

Ein Beyspiel aus unzahlbaren andern kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Es ist viel zu schön, und widerleget augenscheinlich die Vorwürfe, welche die Mißgunst den Dienern des HErrn nicht selten zu machen pflegt. Eine Mutter mußte vor etlich Jahren die ganze Schwere der Noth, und des Hungers fühlen. — Mit Thränen rief sie zum Himmel um einen Helfer, der sie und ihre Kinder speisen und kleiden möchte. Die Vorsicht fügte es, daß der Ruf von ihrem Elende bis zu Peters Ohren drang. — Und was thut Er? Kaum hört Er's,

als Er schon Pflicht zu seyn glaubt, der darbenden Unschuld mit Hilfe entgegen zu eilen. Nicht genug, daß Er Befehle giebt, Kleider zu rechte zu machen: Selbst überbringt Er sie, und trocknet der weinenden Armuth mit mehr als Vaterliebe ihre Thräne. —

Wie viele könntest du uns nicht solche Beyspiele vorstellen, benachbartes Regensburg, wenn Petrus sie nicht auf das sorgfältigste zu verbergen gewußt hätte. — Aber ist nicht die Betrübniß, die ich auf der Stirne meiner Zuhörer lese, ihre Thränen vermischet mit den Zähren seiner verwaißten Ordenssöhne — sind sie nicht Beweise genug, daß unser seelige Abbt Petrus der liebvollste Vater seiner Söhne, und mildthätigste Vorsteher seiner Unterthanen gewesen, und daß Er in ihrer Erkenntlichkeit noch unvergeßlich lebe, und immer leben werde.

Ihr aber, ihr gemächlichen, hartherzigen Seelen, die ihr ausser euch für Niemanden sorget, und Vorsteher seyn wollet, ohne Väter zu seyn, lasset euch, ich bitte euch um euer und eurer Untergebenen Heil, lasset euch doch durch diesen Anblick und durch diese so häufigen Thränen, die unsern verstorbenen Petrus auch im Grabe die größte Ehre machen, endlich bewegen, auch dereinst für euer Angedenken solch unvergängliche lebendige Zeugen, und gewiß in der Welt beredtesten Lobredner an euern Kindern, Unterthanen, und Nachkömmlingen zu stiften.

Dritter Theil.

Nichts schmeichelt dem menschlichen Stolze so sehr, als wenn er Gelegenheit hat, sich selbst prächtige Denkmäler aufzurichten, und durch merkwürdige Ehrengebäude seinen Nachruhm zu verewigen. Schon die Söhne Noahs bewog dieß, eine Stadt, und einen Thurm zu erbauen, der bis an die Sterne, wie sies vermeinten, hinauf reichen sollte, um ihren Name dadurch bey allen ihren Nachkömmlingen berühmt zu machen. — Wie groß ist der Unterschied zwischen Denkmälern dieser Art, und je-

Petrus lebt in der Dauerhaftigkeit seiner Werke als ein geschäftiger Wohlthäter.

nen, welche unser Hochseelige Abbt Petrus zurück gelassen hat? Seine Absicht war nicht, sich selbst dadurch in den Augen der Welt groß zu machen, sondern seinen Nachkömmlingen sich nützlich zu bezeugen; und eben darum gelang es Ihm auch mehr, als andern, die die Ruhmsucht allein zu solch herrlichen Unternehmungen antreibt, sein Andenken unsterblich zu machen, und in der Dauerhaftigkeit seiner Werke als ein geschäftigter Wohlthäter zu leben: Denn alle seine Denkmäler, die wir von Ihm sehen, beziehen sich entweders auf die Ehre seines GOttes, oder gemeinschaftlichen Nutzen seiner Nebenmenschen.

Freylich wird unsre heutige, gegen ihren Schöpfer gewiß zu unerkenntliche großäugigte Welt, welche für ihren eignen Pracht, Putz, Uippig- und Eitelkeit nicht verschwenderisch genug, und hinwider gegen ihren GOtt, und seine Freunde, die Heiligen nicht genug gesparsam zu seyn weiß, diesen Aufwand unsers Petrus Verschwendung, Aberglaube, und Unvernunft nennen; Unser Hochseelige Abbt aber, der aus gründlichern Glaubenslehren, und aus eigner Erfahrung wuste, daß GOtt nicht blos im Geiste allein, sondern auch äusserlich durch einen in die Sinne fallenden Gottesdienst wollte beehret seyn; ja daß man bey unsern verderbten Zeiten desto mehr einen heiligen Eindruck durch die Pracht und Herrlichkeit der Tempel in die Herzen der Gläubigen zu machen suchen müsse, je mehr die Bosheit stets überhand nimt, und die Liebe Vieler von Tag zu Tag erkaltet, ließ sich, so bald es die Liebe GOttes und seiner geheiligten Tempel betraf, weder Mühe, noch Arbeit, noch Kosten gereuen. Er dachte, daß, wenn wir hienieden gegen GOtt freygebig wären, er es auch hinwieder gegen uns seyn würde, und durch seinen allmächtigen Seegen alles wieder hundertfach vergelte. Es schien Ihn also, daß Er keinen zuläßigern und sicheren Wucher der Ihm anvertrauten Gütern seines Klosters treiben könnte, als wenn Er sie auf eine so heilige Ausgaben verwände.

Matth. 24, 12.

Sobald Er seine abbteyliche Regierung antrat, fieng Er selbe von GOtt an, und seine erste Bemühung war für die Ehre

Desselben. Die Reinlichkeit des Hauses, wo GOtt seine Herrlichkeit ausbreitet, war es, das Ihm vor allen andern am Herzen lag. Der Eifer machte Ihn sinnreich, die Schönheiten zu erfinden, die zur Verherrlichung der Majestät GOttes beytragen könnten. Das verschönerte Ansehen dieses Tempels, in dem wir itzt bey seiner Asche weinen, ist ein Werk seines Eifers. Goldene und silberne Geschirre, und Statuen hat sein Eifer beygeschaft, und dem Volke zur Aufmunterung im Gebethe ausgesetzet. Die kostbarsten Kleidungen, die schönsten Auszierungen der Altäre, die unschätzbaren Gefäße, die zum Opfer des Lammes bestimmet sind, und tausend andere Zierden rühren von seinem Eifer her. Selbst die Kirche zu Schambach stieg unter unserm **Petrus** aus ihrer Asche zu ihren schimmernden Ansehen empor. - Und was würde Er nicht für die Ehre GOttes gethan haben, wenn es Ihm geglücket hätte, bessere Zeiten zu leben.

So viel und prächtig die Denkmäler sind, die unser große **Petrus** zur Verherrlichung GOttes und seiner Heiligen errichtete, eben so zahlreich und erhaben sind jene, die Er zum Nutzen seines Stiftes und seiner Ordenssöhne aufführete.

Verfügen Sie sich, Hochansehnliche! nur auf eine kurze Weile mit ihren Gedanken in das prächtige Gastgebäude, bewundern Sie dort mit mir die dermalige Zierde, guten Geschmack, niedliche Einrichtung, und die Gemächlichkeit für die Gäste — und dann, erlauben Sie mir, daß ich frage: Wer anders hat dieß alles hergestellet, als **Peter**? Wer ordnete und legte die so angenehme Gärten des hiesigen Stiftes an, und machte selbe nutzbarer? Wer versah den so herrlichen Büchersaal mit den treflichsten Auflagen der heiligen Väter, und mit all den neuen Bücher- und Naturalien-Vorrathe, den wir in selber erblicken. Als eben Er — was soll ich vom Buch- was von dem so genannten Gesandtenhofe sagen? Ist's nicht **Petrus** gewesen, der diese Gebäude zum Nutzen seines Klosters und zum Vergnügen seiner Ordenssöhne hergestellet, und verherrlichet hat?

Doch

Doch genug hievon — Vielleicht würde ich nur den Neid und die Mißgunst gewisser gegen Mönche übelgesinnter Leute rege machen, wenn ich mehr von seinen herrlichen Thaten und Denkmälern seiner geschäftigen Wohlthätigkeit sagen würde. Wie viele giebt es nicht, die uns Uiberfluß und Schätze vorrücken, die, wie sie zu sagen belieben, weit besser zum allgemeinen Wohl des Staates verwendet würden? O daß dergleichen voreilige Tadler doch überlegen möchten, daß jenes, was sie Uiberfluß nennen, nur Früchte einer klugen und gesparsamen Haushaltung wären, und daß man gewiß nirgends mehr, als in Klöstern, dahin gedächte, wie man dem Staate nützen, und dem armen Handwerksmanne, oder bedrängten Tagelöhner, Brod und Leben verschaffen könnte. Die Denkmäler der Wohlthätigkeit, die unser seelige Abbt **Petrus** hinterlassen, werden, wie mich deucht, meinen Satz mehr hinlänglich erweisen.

Nur noch ein einziges, und zwar das schönste, letzte Denkmal, so Er uns zur Ehre seines GOttes, und zur unser aller Nachfolge übrig gelassen, seinen gewiß vor den Augen GOttes kostbaren Tod kann ich nicht verschweigen. — Nachdem Er endlich für den Dienst GOttes, für das allgemeine Beste, und für das sämtliche Wohl seiner Ordensbrüder seine Kräfte erschöpfet, seine Gesundheit eingebüßet, und sich ganz aus Liebe zu seinen Orden aufgezehret hat, sah Er endlich gleichsam schon im Geiste seinen nahen Tod vor. Mein letzter Besuch, den ich Ihm abstattete, und sein letzter kurz vor seinem Tode an mich geschriebener Brief bezeugen es nur zu klar. Vielleicht, schreibt Er, ist dieß der letzte Brief, den meine Hand geschrieben hat. — Doch, setzte Er hinzu, die Vorsicht GOttes wachet über uns. — Wie Er lebte, unerschrocken, ganz ergeben in den Willen GOttes, noch im Tode für seine Ehre, und für das Wohl seiner Nebenmenschen geschäftig — so starb Er — gestärket mit den heiligen Hilfsmitteln unsers Christenthums, durch die häufigen Thränen seiner betrübten Söhne getröstet, von allen bedauert. —

Den 15. Weinmonats 1781

Sein

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Sein Tod wird eine unvergeßliche Lehre für uns seyn, daß der den Tod nicht zu fürchten habe, der es im Leben redlich mit GOtt und den Menschen gemeynet hat.

Fraget euch itzt, meine Christen, die ihr schon bey der bloßen Erinnerung eures künftigen Todes erblasset, die ihr so karg und saumselig für die Ehre eures GOttes, und so schläfrig und gefühllos für die Liebe eurer Nebenmenschen seyd, die ihr euch in euerm Glücke so unerkenntlich gegen GOtt, und so stolz gegen eure Nebengeschöpfe; in euerm Unglücke aber gegen beyde so kleingläubig, mürrisch und niedergeschlagen bezeuget, fraget euch itzt, ob ihr wohl auch dereinst solch einen seeligen Tod eines guten Christen, eines frommen Mönches, eines verdienstvollen Abbtes, den Tod eines Gerechten dahin sterben, und ob ihr wohl auch solch herrliche und dauerhafte Denkmäler, wie Petrus, hinterlassen werdet?

Beschluß.

So nun, so lebte, so starb Er, dieser im Leben und Tode wahrhaft große Mann. — Doch was sag' ich: So starb Er: Nein! Wer an mich glaubt, sagt unser göttliche Seeligmacher selbst, wenn er auch schon wird gestorben seyn, wird dennoch leben. Petrus glaubte ja an ihn, wie uns mit Zuverläßlichkeit sein gesegnetes Alter und sein seeliger Tod vermuthen läßt, und glaubte auch trotz der starken Geister, von denen unser Zeitalter strotzet - unerschüttert, wie der Berg Sion, und vest wie die Berge Lybanens in Israel, und darum lebt Er auch noch.

Wir begehen heute wirklich den dreyßigsten Tag seines Hinscheidens. Und dennoch sage ich: daß Er lebe, und immer leben werde. Er lebt noch in dem Angedenken der Menschen als ein großer Menschenfreund, der durch die großen Einsichten seines geläuterten Verstandes sich die Hochachtung der Großen, und durch die Güte seines Herzens sich die Liebe der Niedern erwarb. Er lebt noch in der Erkenntlichkeit seiner Söhne und Un-

terthanen, als ein liebvoller Vater und Vorsteher, der seine Liebe durch Beyspiel, durch Milde, durch Gerechtigkeit sattsam bewiesen. Er lebt noch in der Dauerhaftigkeit seiner Werke als geschäftiger Wohlthäter, die Er so häufig für die Ehre seines GOttes, und für das Wohl seiner Mitmenschen im Leben, und Tode errichtet. *

Du erzgütige GOttes Vorsicht, ich danke dir itzt im Namen unsers ganzen Ordens, unser ganzen baierischen benediktinerischen Versammlung, und unsers ganzen Vaterlandes, in Namen dieses Löblichen Klosters, und endlich in meinem eignen Namen selbst, daß du bey solch gefährlich- und verderbten Zeiten so einen verdienstvollen Mann unsrer Kirche, unserm Orden, und unserm Lande geschenket hast.

Laß, o HErr! in unserm Orden noch mehr so große Männer aufstehen. Laß, o HErr! in künftiger Wahl dieses Hochlöblichen Stiftes und Klosters nicht Fleisch und Blut, nicht Eigennutz und Privatabsicht, sondern deinen Heiligen Geist herrschen! Laß denjenigen nicht in dein Heiligthum eingehen, der nur befehlen, nicht aber lieben will. Es sind ja deine dir geheiligten Heerden, die du durch deinen eignen Ruf hieher gesammelt hast! Laß sie nicht zum Raub eines Miethlings werden. Gieb ihnen nur so einen Nachfolger, der das Bild unsers großen Petrus ist.

Amen.

*) Er wurde 63 Jahre alt. War 45 Jahre im Kloster, 39 Jahre Priester, 25 Jahre Abbt, und 13 Jahre Präses der baierischen Benediktinerkongregation.